

Leute. Als Matt in den Irak ging, hatte sie immer noch für die Fluggesellschaft gearbeitet. Es waren ihre Einsamkeit und die fortschreitende Schwangerschaft gewesen, die sie veranlasst hatten, zu packen und nach Virgin River zu gehen. Sie war davon ausgegangen, dass es nur vorübergehend sein würde. Sie wollte das Baby bekommen, darauf warten, dass ihr Mann aus dem Krieg zurückkehrte und ihn dann zu seinem nächsten Posten begleiten. Stattdessen hatte man Matt hierhergebracht, auf diesen kleinen Hügel mit dem Baum.

Inzwischen weinte sie nicht mehr so oft, auch wenn sie ihn vermisste. Sie vermisste sein Lachen, die langen mitternächtlichen Gespräche, und sie vermisste jemanden, der sie in den Armen hielt und mit ihr flüsterte.

Walt hatte die Windeltasche geschultert und war schon auf dem Weg zum Auto. »Vanessa, du verbringst viel zu viel Zeit damit, dich mit diesem Grab zu unterhalten. Wir hätten einen anderen Platz finden sollen. Außer Sichtweite.«

»Ach du lieber Himmel.« Interessiert sah sie ihn an, und um ihren Mundwinkel zuckte es. »Matt wird sich doch nicht etwa beschwert haben, dass ich ihn belästige, oder?«

»Das ist nicht lustig.«

»Du machst dir zu viele Sorgen.« Sie nahm ihrem Vater das Baby ab und legte es in seinen Kindersitz. »Es ist ja nicht so, als würde ich dort vor mich hin brüten. Aber es gibt ein paar Dinge, die nur Matt hören sollte. Und, meine Güte, er ist so praktisch ...«

»Vanessa! Um Himmels willen!« Er holte tief Luft. »Du brauchst Freundinnen.«

Sie lachte über ihn. »Freundinnen habe ich reichlich.« Aus ihren Flugbegleitertagen hatte sie viele Freundinnen, und auch wenn sie nicht in der Nähe wohnten, waren sie fantastisch. Sie besuchten sie, hielten Kontakt und gaben ihr jede Gelegenheit, über Matt zu reden. Zuerst über ihre Trauer, dann über das Baby und nun über ihre Besserung. »Es wird dich freuen, dass Nikki übers Wochenende hochkommt. Sie ist eine Freundin.«

Walt hievte sich auf den Fahrersitz. »In letzter Zeit haben wir Nikki sehr oft gesehen. Das mag daran liegen, dass sie sich von dem Baby nicht fernhalten kann, oder aber es läuft nicht so gut mit ihr und dem ... dem ...« Walt brachte es nicht über sich, den Satz zu Ende zu bringen.

»Ja, sie kann sich nicht von dem Baby fernhalten, und, nein, mit Craig läuft es nicht so gut. Ich habe das Gefühl, sie werden sich trennen.«

»Ich habe ihn noch nie gemocht«, stellte Walt mit einem leicht knurrenden Unterton fest.

»Niemand mag ihn. Er ist ein Idiot«, bestätigte Vanni. Ihre beste Freundin – viel zu nett, als gut für sie war – wünschte sich einen Mann und Kinder. Stattdessen war sie mit ihrem Partner in einer Art Wohngemeinschaft hängen geblieben, die bereits vor Jahren ihren Reiz verloren hatte, weshalb sie heute fast genauso allein war wie Vanni.

Abgesehen von ihren Flugbegleiterkolleginnen hatte Vanni aber auch noch andere Freundinnen, denn sie hatte engeren Kontakt zu ein paar Frauen aus dem Ort. Da waren ihre Hebamme Mel Sheridan, Paige, die zusammen mit ihrem Mann in dem einzigen Bar-Restaurant arbeitete, das der Ort zu bieten hatte, und Mels Schwägerin Brie. Dennoch, es gab ein paar Dinge, die nur Matt verstehen konnte.

Wenn man in einem Ort wie Virgin River lebt, wo die Arztpraxis nur mittwochs Termine vergibt, kann man mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass man nicht lange herumsitzen und warten muss. Und wirklich, Mel stand im Empfangsbereich gleich hinter der Tür und wartete auf sie. Als sie hereinkamen, hellte sich ihr Gesicht erfreut auf, und sofort streckte sie die Hände nach dem Baby aus. »Ooooooh, komm einmal heeer«, surrte sie. »Lass dich anschauen!« Sie hob es hoch, wie um es zu wiegen. Dann drückte sie den Kleinen an sich. »Er sieht gut aus, Vanni. Auf der Brust hat er schon ein ganz hübsches Fettpölsterchen angesetzt.« Sie schaute Walt an. »Wie geht es dem Großvater?«

»Der Großvater könnte etwas mehr Schlaf gebrauchen«, grummelte Walt.

Vanessa verzog das Gesicht. »Es zwingt dich niemand, nachts jedes Mal mit aufzustehen. Beim Stillen kannst du mir sowieso nicht helfen.«

»Ich wache halt auf, das ist alles. Und wenn ich wach bin und Vanni auch, kann ich ebenso gut einmal nachschauen, ob sie etwas braucht.«

Mel lächelte ihn an. »Sie sind ein guter Großvater. Ehe Sie sich's versehen, wird der Kleine die Nacht durchschlafen.«

»Wann hat David durchgeschlafen?«, erkundigte Vanni sich nach Mels einjährigem Sohn.

»Das erste oder das letzte Mal? Frag mich lieber nicht danach, denn bei uns zu Hause gibt es Schlafprobleme. Und jetzt lässt Jack ihn auch noch in unserem Bett schlafen. Ich rate dir, fang damit gar nicht erst an!«

Vanessa schielte auf Mels zunehmend runderen Bauch. David war gerade ein Jahr alt geworden, und ihr zweites Baby wurde im Mai erwartet. »Ich hoffe nur, ihr habt ein wirklich großes Bett«, sagte sie.

»Da wird reichlich Platz sein, wenn ich Jack rauswerfe. Komm mit. Wir wollen uns erst einmal Mattie anschauen und zusehen, dass er seine Impfungen bekommt.« Mel trug das Baby nach hinten ins Untersuchungszimmer. Vanessa folgte ihr.

Mel hatte dem kleinen Matt in Vanessas Schlafzimmer auf die Welt geholfen, und ihre Verbindung zu ihm hatte sich seitdem vertieft und verstärkt. Sie brauchte nicht lange, um festzustellen, dass das Baby bei gutem Gewicht und bester Gesundheit war. »Ich bringe ihn raus zu Walt. Zieh du dich bitte aus und schlüpf in den Untersuchungskittel, ja?«

»Ja. Mach ich«, antwortete Vanni.

Ein paar Minuten später war Mel wieder zurück. »Dein Dad hat den Kleinen auf einen Kaffee zu Jack mitgenommen. Und vermutlich auf einen kleinen Plausch von Mann zu Mann.«

Vanni saß bereits auf dem Untersuchungstisch, und Mel prüfte Herz und Blutdruck. Dann ließ sie sie die Position für eine Unterleibsuntersuchung einnehmen. »Es sieht alles bestens aus. Du hattest eine wunderbare Entbindung, Vanni, und bist in einem ausgezeichneten Zustand. Und, Junge, du hast schnell wieder abgenommen. Ist es nicht ein Wunder, was das Stillen bewirkt?«

»Meine alten Jeans kann ich aber noch nicht tragen.«

»Ich wette, du stehst kurz davor. Na los, setz dich auf«, sagte Mel und half ihr dabei.
»Gibt es etwas, worüber du reden möchtest?«

»Eine Menge. Kann ich dich einmal etwas Persönliches fragen?«

»Du kannst mich alles fragen«, antwortete Mel, während sie die Krankenakte ergänzte.

»Ich weiß, dass du verwitwet warst, bevor du Jack geheiratet hast ...«

Mel hörte auf zu schreiben. Sie klappte die Krankenakte zu, schaute Vanni an und lächelte verständnisvoll. »Das Gespräch hatte ich erwartet.«

»Wie lange war es?«, fragte Vanni, und Mel wusste genau, worauf sich die Frage bezog.

»Ich habe Jack neun Monate nach dem Tod meines Mannes kennengelernt. Sechs Monate später haben wir geheiratet. Und wenn du dich mit den Geschichtsschreibern und Klatschmäulern im Ort unterhältst, wirst du erfahren, dass ich zu dieser Zeit bereits mindestens im dritten Monat schwanger war. Eher schon im vierten.«

»Wir haben einen Geschichtsschreiber hier im Ort?«

»Ungefähr sechshundert«, erwiderte Mel lachend. »Wenn es etwas gibt, das du lieber geheim halten willst, solltest du darüber nachdenken, in einen anderen Ort zu ziehen.«

»Matt ist zwar erst ein paar Monate tot, aber er ist jetzt fast ein Jahr lang nicht mehr bei mir ... Mel, er war nicht auf einer Geschäftsreise. Er war in einem Kampfeinsatz und für mich unerreichbar. Insgesamt habe ich dreimal mit ihm gesprochen und einmal in Echtzeit sein Gesicht gesehen, über eine Videokamera. Die Briefe waren kurz und spärlich. Es ist wirklich lange her, seit ...«

Mel legte Vanni eine Hand aufs Knie. »Es gibt dafür keine Faustregel, Vanessa. Ich habe viel darüber gelesen, was es bedeutet, Witwe zu sein. Wie es aussieht, kann es sogar ein Hinweis darauf sein, dass die Menschen in ihrer Ehe glücklich waren, wenn sie kurz nach dem Verlust ihres Partners relativ schnell eine neue Beziehung eingehen. Für solche Menschen war die Ehe eine gute Erfahrung.« Sie lächelte.

»Ich wusste noch nicht einmal genau, ob ich schwanger war, als Matt letzten Mai in den Irak ging. Natürlich denke ich jetzt nicht an eine weitere Ehe. Aber ich denke daran ... Also, was ich denke, ist, dass ich nicht ewig allein sein will.«

»Natürlich sollst du nicht ewig allein sein. Du hast noch ein langes Leben vor dir.«

Vanni lächelte. »Meinst du, ich sollte mir schon mal über Empfängnisverhütung Gedanken machen?«

»Darüber können wir reden. Du willst schließlich nicht so unvorsichtig sein wie deine Hebamme. Vor allem wenn man sich bereits um ein Baby kümmern muss. Glaube mir.« Mel holte Luft und strich sich mit einer Hand über den großen Bauch. »Ich hatte mir damals nicht *erlaubt*, weiter zu denken! Ich weiß noch, als meine Schwester zu mir sagte: ›Ich kenne Witwen, die wieder geheiratet haben und glücklich sind.‹ Da hätte ich ihr fast den Kopf abgerissen, so entsetzt war ich. Ich hatte nicht die geringste Hoffnung, dass das Leben weitergehen könnte.«

»Jedenfalls ist es für dich weitergegangen«, stellte Vanni fest.

»Aber hallo. Als ich hierherkam, war ich fest entschlossen, meine Tage einsam und elend zu verbringen, aber dieser verflixte Jack ... er hat mich in einen Hinterhalt

geloockt. Ich glaube, ich war vom ersten Moment an in ihn verliebt, doch ich habe mich dagegen gewehrt. Als würde ich die Erinnerung an meinen Mann verraten, wenn ich mein Leben weiterlebe, was natürlich absurd ist. Mein Mann war jemand, der sich gewünscht hätte, dass ich in meinem Leben Liebe finde, und ich wette, bei euch war es dasselbe.«

»Man schickt einen Mann nicht in den Krieg, ohne ein paar Dinge besprochen zu haben. Das haben meine Eltern mir beigebracht. Für meinen Bruder und mich war es immer ein erster Hinweis darauf, dass dem General ein möglicher Einsatz bevorstand, wenn die Papiere hervorgeholt wurden. Testamente, Fonds und so weiter. Nicht nur für den Fall, dass ihm etwas zustößt, sondern auch, falls Mom etwas geschehen sollte, während er in irgendeinem Einsatzgebiet im Dschungel oder in der Wüste steckt.« Vanni lächelte etwas wehmütig. »Matt hielt sich nicht lange mit dem Worst-Case-Szenario auf, aber er kam schnell und präzise auf den Punkt. Er sagte, ich wäre nicht der Typ, mich im Leid zu suhlen, und er wäre enttäuscht von mir, wenn ich es täte. Er hatte ein paar Wünsche – wo er begraben werden wollte, was mit seinen persönlichen Sachen geschehen sollte, an denen er am meisten hing, dass ich seine Eltern regelmäßig besuche, vor allem wenn wir Kinder hätten. Und dass ich nicht zögern soll, wenn mir ein guter Mann über den Weg läuft.« Sie holte tief Luft. »Meine Wünsche an ihn waren in etwa identisch.« Sie setzte sich gerade auf. »Falls ich das Glück haben sollte, einem Mann zu begegnen, der halb so wundervoll ist, wie Matt es war, sollte ich vorbereitet sein.«

»Absolut richtig. Es ist auch keineswegs ausgeschlossen, nicht einmal hier in unserem guten alten Virgin River. Wir suchen dir etwas, worauf du dich verlassen kannst, während du die Möglichkeit in Betracht ziehst. Möchtest du eine Pille haben, die du während der Stillzeit nehmen kannst? Soll ich dich mit einem Diaphragma ausstatten, oder willst du eine Spirale? Hast du dir schon mal Gedanken über die verschiedenen Möglichkeiten gemacht?«

Dankbar lächelte Vanni. Natürlich hatte sie darüber nachgedacht. »Ja. Eine Spirale bitte.«

»Dann wollen wir mal die verschiedenen Modelle durchgehen. Übrigens, physisch steht dem Geschlechtsverkehr nichts mehr im Wege. Solltest du also einen Mann finden ...«

Vanni lachte. »Danke.«

»Du besitzt gesunden Menschenverstand. Vergewissere dich, dass auch ein Kondom zum Einsatz kommt. Wir wollen doch die Übertragung jeglicher ...«

»Ich besitze gesunden Menschenverstand«, versicherte Vanni. »Und einen extrem guten Geschmack.«

Es gab einen Mann, den Vanessa im Kopf hatte, und er war auch der Grund, weshalb sie Matt um Hilfe und seinen Segen gebeten hatte. Es war Matts bester Freund, ihr bester Freund. Paul.

Monatelang war er in Virgin River geblieben, um sie zu unterstützen und zu trösten. Weit weg von seinen Eltern, Brüdern und deren Familien hatte er Weihnachten

zugebracht. Sie hatten viel Zeit darauf verwendet, über Matt zu reden, wegen Matt zu weinen, stundenlang und völlig verloren in sentimentalischen Erinnerungen. Ohne Pauls Stärke hätte sie die schlimmste Zeit niemals überstanden. Er war ihr Fels in der Brandung gewesen.

Natürlich reichte ihre Beziehung zu Paul viel weiter zurück. Nicht erst nach Matts Tod waren sie Freunde geworden. Tatsächlich war es Paul gewesen, auf den sie vor langer Zeit in jener Nacht, in der sie Matt kennengelernt hatte, zuerst aufmerksam geworden war. Er war so riesig, hatte so lange Beine und große Hände, dass er sich schon hätte anstrengen müssen, um nicht aus einer Menge herauszuragen. Dann diese widerborstigen sandfarbenen Haare, die einfach kurz geschnitten sein mussten, weil sie sich jeder Art von Styling entzogen. Nicht, dass Paul ein Mann war, der allzu viel Aufhebens um sein Haar machte. Selbst von Weitem war erkennbar, dass er sich auf das Wesentliche beschränkte. Es war seine Männlichkeit, die ihr aufgefallen war. Er hatte ausgesehen wie ein Holzfäller, der sich fein gemacht hatte, um in die Stadt zu gehen. Dazu kam sein gewinnendes Lächeln. Einer seiner Schneidezähne stand ein klein wenig schief, und auf der linken Wange zeigte sich ein Grübchen. Dichte braune Augenbrauen, Augen in der Farbe dunkler Schokolade – Details, die sie natürlich erst kurz darauf entdeckt hatte. Und Matt hatte sie noch nicht einmal bemerkt ...

Aber es war Matt gewesen, der auf sie zugestürmt war, der sie von den Füßen gefegt und sie zum Lachen gebracht hatte, dessentwegen sie *errötet* war. Während Paul sich scheu und schweigsam zurückhielt, wickelte Matt sie mit seinem Charme vollkommen ein. Und ehe sie sich's versah, fing sie an, ihn wie verrückt zu begehren, ihn tief zu lieben. Als Trostpreis war er kaum zu bezeichnen. Er war einer der besten Männer der Welt. Ein hingebungsvoller Ehemann, der sie innig liebte.

Schon bevor Matt gestorben war, hatte sie für Paul eine große Zuneigung empfunden, die sich danach vertiefte. Als der kleine Mattie geboren wurde, hatte sie ihm zwar noch gesagt: »Außer Matt werde ich niemanden lieben.« Aber während der darauffolgenden Wochen hatte sie erkannt, dass sie ihre Liebe zu Matt ebenso wenig aufgeben musste wie auch Paul. Matt würde für sie beide immer eine Rolle spielen. Und es erschien ihr wie die natürliche Ordnung der Dinge, dass Paul nun an seine Stelle treten sollte. Von seiner Seite aus gab es allerdings nicht den geringsten Hinweis darauf, dass er mehr für sie empfand als eine besondere Freundschaft. Sie bezweifelte nicht, dass Paul sie liebte, dass er den kleinen Matt liebte, aber es schien nicht die Art von Liebe zu sein, die sie in kalten Nächten wärmen könnte.

Nachdem er nach Grants Pass zurückgekehrt war, hatte sie ihn einige Male angerufen – freundliche, lockere Gespräche über das Baby, den Ort und seine Freunde hier, über Dad und ihren Bruder, manchmal sogar über Matt.

»Das Baby hat jetzt schon fast eineinhalb Pfund zugenommen«, hatte sie ihm berichtet. »Er hat sich schon so sehr verändert.«

»Wem sieht er denn ähnlich? Sind seine Haare immer noch dunkel, oder hat er schon ein kleines Feuerchen auf dem Kopf wie seine Mom?«

»Noch immer ganz der kleine Matt. Ich wünschte, du könntest ihn sehen. Ihn in den Armen halten.« *Mich in den Armen halten!*